

Constantin Film
präsentiert



Mit

Fabrice Luchini, Patrick Bruel, Zineb Triki, Pascale Arbillot, Jean-Marie Winling, André Marcon, Thierry Godard

Regie und Drehbuch

Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière

Kinostart: 03. September 2020

Länge 117 min

Inhaltsverzeichnis

BESETZUNG	3
STAB	3
PRODUKTIONSNOTIZEN & SYNOPSIS	3
INHALT	4
INTERVIEW MIT DEN FILMEMACHERN	5
Matthieu Delaporte & Alexandre de La Patellière (Drehbuch & Regie)	5
INTERVIEW MIT DEN DARSTELLERN	9
Fabrice Luchini (Arthur Dreyfus)	9
Patrick Bruel (César Montesiho)	10
BIOGRAFIEN	11
Matthieu Delaporte & Alexandre de La Patellière	11
Fabrice Luchini.....	11
Patrick Bruel.....	12
KONTAKTE	13

BESETZUNG

Arthur Dreyfus	Fabrice Luchini
César Montesiho	Patrick Bruel
Randa Ameziane	Zineb Triki
Virginie	Pascale Arbillot
Julie	Marie Narbonne
Bernard Montesiho	Jean-Marie Winling
Priester	André Marcon
Dr Cerceau	Thierry Godard

STAB

Regie	Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière
Drehbuch, Adaption und Dialoge	Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière
Kamera	Guillaume Schiffmann (A.F.C.)
Produzent	Patrice Arrat
Co-Produzenten	Ardavan Safaee, Matthieu Delaporte, Alexandre de La Patellière

PRODUKTIONSNOTIZEN & SYNOPSIS

DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir ist eine Produktion von Dimitri Rassam im Verleih von Constantin Film. Der Film ist eine Co-Produktion von Chapter 2, Pathé, M6 Films, Fargo Films, CN8 Productions, Belga Productions und Onyx Films in Zusammenarbeit mit Cofimage 30, Cofinova 15, La Banque Postale Image 12, Belga Film Fund mit Beteiligung von Canal+, Cine+, M6, W9. Den Weltvertrieb übernimmt Pathé International.

Nach einem großen Missverständnis sind die beiden Freunde Arthur (Fabrice Luchini) und César (Patrick Bruel) fest davon überzeugt, dass der jeweils andere nur noch wenige Monate zu leben hat. Sie beschließen, die ihnen noch verbleibende Zeit bestmöglich zu genießen – und lernen dabei, was es heißt, zu leben.

INHALT

Arthur Dreyfus (Fabrice Luchini) und César Montesihó (Patrick Bruel), seit Schulzeiten eng befreundet und inzwischen in den besten Jahren, könnten unterschiedlicher kaum sein: Arthur, Wissenschaftler und Medizinprofessor, steckt nach langjähriger Ehe vor allem emotional noch mitten in der Scheidung von Virginie (Pascale Arbillot), vertieft sich in seiner freien Zeit am liebsten in die wichtigsten Werke der Weltliteratur und ist in seinem Wesen eher introvertiert. Ganz anders César: ewig jung gebliebener Frauenheld, charismatisch, kolossal chaotisch, mit einem Hang zu den ganz großen Gefühlen und Dramen – in den Augen von Arthur ist er nie richtig erwachsen geworden.

Nachdem sein Auto, einziges Andenken an seine verstorbene Mutter, gepfändet wurde, stürzt sich César eines Tages mehr oder weniger freiwillig von seinem Balkon. Er hat Glück, doch als Arthur die Verletzungen an seinem Rücken sieht, schleppt er ihn zum Röntgen ins Krankenhaus. Da César nicht krankenversichert ist, gibt Arthur seine eigene Versicherungskarte für seinen Freund ab. Die Resultate sind zunächst beruhigend – kein einziger gebrochener Knochen, César scheint mal wieder mit einem blauen Auge davongekommen zu sein. Doch am nächsten Tag erhält Arthur einen Anruf vom Krankenhaus. Der am Vortag zuständige Arzt hat etwas Wesentliches übersehen. Arthur wird ins Krankenhaus bestellt und erfährt, dass "er" - bzw. sein Freund César - unheilbar an bereits gestreutem Lungenkrebs erkrankt ist. Der Arzt gibt ihm noch maximal sechs Monate...

Arthur ist schockiert und möchte César die Wahrheit über seinen Gesundheitszustand so schonend wie möglich beibringen. Doch dann verkündet ihm César die freudige Nachricht, dass er bald Vater wird! Arthur bringt es nicht fertig, seinem Freund die Nachricht von dessen baldigem Tod zu überbringen und verstrickt sich in Halbwahrheiten, sodass César schließlich glaubt, dass nicht er, sondern sein Freund Arthur unheilbar krank ist. César setzt ab sofort alles daran, die verbliebene Zeit seines Freundes bestmöglich zu nutzen und ihm auf seine letzten Tage noch ein bisschen „Laissez-faire“ beizubringen – nicht ahnend, dass er selbst bald sterben wird...

INTERVIEW MIT DEN FILMEMACHERN

Matthieu Delaporte & Alexandre de La Patellière (Drehbuch & Regie)

LE PRÉNOM lief 2012 sehr erfolgreich in den französischen Kinos. Warum haben Sie mit einem neuen gemeinsamen Filmprojekt so lange gewartet?

Alexandre de La Patellière:

Die Verknüpfung unserer Projekte hat sozusagen für uns entschieden. Als wir LE PRÉNOM drehten, gab es bereits die Idee zum Film NOBODY FROM NOWHERE ("Un illustre Inconnu"), bei dem Matthieu zwar alleine Regie führte, den wir aber zusammen geschrieben haben und den ich zusammen mit Dimitri Rassam co-produziert habe. NOBODY FROM NOWHERE war noch nicht abgedreht, als unser Abenteuer mit MAMA GEGEN PAPA – WER HIER VERLIERT, GEWINNT ("Papa ou maman", 2015) begann. Wir hätten niemals gedacht, dass daraus ein so großer und langanhaltender Erfolg werde würde! (Anm: 2016: Kino-Fortsetzung GLÜCKLICH GESCHIEDEN – MAMA GEGEN PAPA 2, 2018: TV-Serie "Maman ou papa: la série").

Matthieu Delaporte:

LE PRÉNOM lief ja in über 30 Ländern, wir sind mit dem Film also viel gereist und haben in der Zwischenzeit auch zwei neue Drehbücher geschrieben. Gelangweilt haben wir uns also nicht wirklich!

Alexandre de La Patellière:

Genau! Und da wir beide eher langsam arbeiten, waren wir froh, ausreichend Zeit für die Stoffentwicklung von DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir zu haben.

Matthieu Delaporte:

Alexandre und ich treffen uns seit 20 Jahren täglich in unserem Büro, um gemeinsam neue Geschichten zu erfinden. Wir entwickeln dabei immer mehrere Stoffe parallel. Aber wir behalten sie immer erst ein gutes Jahr im Hinterkopf, bevor wir dann tatsächlich anfangen, sie auf Papier zu bringen. Das ist genau die Zeit, die es für uns braucht, um herauszufinden, welche Geschichte wirklich wichtig für uns ist, welches Thema hängenbleibt. Sozusagen eine Art natürliche Auslese.

Wie ist die Idee zu DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir entstanden?

Alexandre de La Patellière:

Wir haben LE PRÉNOM geschrieben, nachdem wir unseren eigenen Kindern Vornamen gegeben haben, die, sagen wir, eher traditionell sind. Und der Stoff zu MAMA GEGEN PAPA glich den Paarproblemen, die wir und befreundete Paare um uns herum zu dieser Zeit durchlebten. DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir entstand schließlich auch aus unseren Erfahrungen, unserem Alltag. Wir waren keine zwanzig mehr, unsere Kinder wurden immer größer, und wir hatten langsam das Gefühl, den erklommenen Berg wieder hinabzusteigen. Dieser Moment, in dem das Leben anzieht, in dem man plötzlich versteht, dass man nicht unsterblich ist und man nicht unbedingt dieses Leben voller Abenteuer und neuer Wendungen lebt, das man sich einmal vorgestellt hatte!

Matthieu Delaporte:

Bis man vierzig ist, schreitet man mit einem gewissen Gefühl von Unbesiegbarkeit durchs Leben, und dann holen einen die Jahre plötzlich ein. LE PRÉNOM war, in seiner schönen wie grausamen Form, ein perfektes Resumée dieses Prozesses. Der Tod von Valérie (Benguigui) hat uns in zweifacher Art verwaist zurückgelassen – es war der Abschied von einer Freundin und von einer Schauspielerin. Das hat uns tief berührt und geprägt. Die Zeit, die uns bleibt und

was wir damit anfangen, der Verlust, die Nostalgie über verpasste Träume, all das fand sich permanent in unseren Gesprächen wieder. Wir haben also beschlossen, dieses Thema aufzunehmen und einen Film daraus zu machen.

Alexandre de La Patellière:

Aber wie immer haben wir nach einem Weg gesucht, das Thema auf romantische wie auch komische Weise zu verpacken. Das Drama ist traurig, aber das Tragische ist der Ursprung der Komödie. Die Filme von Capra oder Wilder sind geniale Beispiele dafür. Das Schwierigste war, einen Zugang zu diesem Thema zu finden, der einerseits jeden berührt, der aber nicht bloß darauf aus ist, publikumswirksam zu sein. Doch wir hatten keinen Zweifel daran, dass das Leben selbst uns diesen Zugang verschaffen würde...

Matthieu Delaporte:

Unser Schlüssel war weder der Tod, noch die Krankheit, sondern vielmehr der Moment, in dem man begreift, dass man nur dieses eine Leben hat. Eines Tages, als wir gerade am Kern der Thematik angelangt waren, hat Alex mir das Buch „Die Schopenhauer-Kur“ von Irvin Yalom geliehen. Die Geschichte eines Psychologen, der sich, den nahenden Tod vor Augen, fragt, was er mit der ihm verbliebenen Zeit machen soll. Zu Beginn der Geschichte teilt ein Arzt dem Psychologen mit, dass er unheilbaren Hautkrebs hat. Ich war schockiert, denn die Beschreibung des Arztes passte exakt zu einem Muttermal auf meinem Bein. Alex, dem ich das anvertraute, riet mir einen Dermatologen aufzusuchen. Das tat ich, und er sagte zu mir: „Bleiben Sie ruhig...“. Und da wurde mir klar, dass die Situation ernst ist. Ich sollte umgehend operiert werden. Die OP verlief ohne Probleme, aber ich musste einen Monat lang auf die Laborergebnisse warten. Nicht unbedingt eine angenehme Art der Spannung...

Alexandre de La Patellière:

Umso weniger, als wir mitten im Schreibprozess waren und Matthieu nur mit mir über diese Situation sprechen konnte.

Matthieu Delaporte:

Ja, denn es ist unmöglich, so etwas mit seiner Familie zu teilen. Du kannst deiner Frau und deinen Kindern nicht zwischen Tür und Angel sagen, dass du vielleicht sterben wirst – vielleicht aber auch nicht. Du musst es für dich behalten und abwarten... und das verändert deine Sicht auf alles. Jeden Morgen betrachtest du die Sonne und deine Liebsten auf viel intensivere Weise. Es lässt einen klar werden, aber auch vollkommen bescheuert!"

Alexandre de La Patellière:

Das Ganze hatte etwas äußerst Beängstigendes und zugleich auch Wahnsinniges, denn es traf im Kern den Stoff unseres Films. Matthieu erzählte mir auf absurd-ironische Weise alles, was ihm widerfuhr, als würde es sich um einen anderen Menschen handeln. Das war genau diese Diskrepanz, die wir suchten, die nun Form annahm. Und so entstand der eigentliche Film in genau diesem entscheidenden Monat.

Matthieu Delaporte:

Am Ende ging alles gut aus für mich. Aber der Absturz war enorm. Als alles vorbei war, sagte der Arzt zu mir: „Sie hatten wirklich viel Glück. Drei Monate später wäre es zu spät gewesen.“ Es war also das Buch und somit mein Freund Alex, der mich gerettet hat, und nicht zuletzt das Thema unseres Films, an dem wir zu dieser Zeit wie durch Zufall arbeiteten – Ich danke dem Kino! (*lacht*)

Alexandre de La Patellière:

Alle Puzzleteile haben sich letztlich zusammengefügt. Am Ende kannten wir das Kernthema unseres Films: Zwei alte Freunde – jeder überzeugt davon, dass der andere nur noch ein paar wenige Monate zu leben habe – die beschließen, alles über den Haufen zu werfen, um das, was sie bisher verpasst hatten, in der verbleibenden Zeit aufzuholen.

Die Figuren in Ihrem Film erzählen ihre Geschichten den Zuschauern, die immer einen Schritt voraus sind. Das geschieht auf zugleich romanhafte wie spielerische Weise.

Matthieu Delaporte:

Es ist ein Film über die Sprache. Was sagen wir? Was sagen wir nicht? Wie können wir die, die wir lieben, am besten schützen? Mit einer Lüge oder der Wahrheit? Arthur, gespielt von Fabrice Luchini, ist der Überbringer schlechter Nachrichten, also derjenige, den man in der Antike tötete! Diese Rolle ängstigt ihn derart, dass er schließlich, ohne es zu wollen, eine falsche Wahrheit herausgibt... die zu seinem Rettungsanker werden sollte. Denn die Fiktion ist auf eine gewisse Weise das, was sich zwischen uns und der Realität abspielt, der Puffer, den wir brauchen, um die Welt, in der wir leben, aushalten zu können.

Alexandre de La Patellière:

Matthieu und ich lieben es, uns Geschichten zu erzählen. Auch Arthur und César erzählen sich gegenseitig Geschichten – allerdings tun sie das, um den anderen zu schützen. Um Träume wiederzubeleben, Hoffnung und Lebenslust. Natürlich gibt es diese romantische Seite auf ihrem gemeinsamen Weg, aber auch eine sehr abenteuerliche!

Matthieu Delaporte:

Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit erkennen lässt, sagte Picasso einst. Die Lüge Arthurs ermöglicht es den Beiden, die Wahrheit aufzudecken – die Wahrheit über sie selbst und über ihre Freundschaft.

Der Film bewegt sich ständig zwischen Lachen und Weinen. Wie findet man dafür die perfekte Balance? Im Drehbuch, beim Drehen, im Schnitt?

Matthieu Delaporte:

Das ist ein wichtiger Aspekt, den wir bei jedem dieser Schritte berücksichtigen und der sich immer wieder neu anpasst. Wir verbringen sehr viel Zeit mit dem Schreiben, immer in dem Bemühen, komisch und berührend zugleich zu sein, ohne dabei zu betrügen. Dieser Übergang von einer Stimmung in die nächste ist etwas, was wir an unserer Arbeit sehr schätzen. Als nächstes kommt der Dreh und auch hier, in der Inszenierung, suchen wir wieder aufs Neue nach diesem Ausgleich. Aber nachdem man beim Drehen immer noch etwas im Dunkeln tappt, ist die Vorstellung vom fertigen Film auch meist eine sehr vage. Denn es gibt etwas, das in diesem Prozess ans Licht kommt – man könnte sagen so etwas wie das unbewusste Wesen des Films, das erst im Schnitt sichtbar wird. Wenn man anfängt, sich Szene für Szene auf dem Bildschirm anzusehen, werden die vermeintlich komischsten Einstellungen plötzlich die, die einen am wenigsten zum Lachen bringen und die vermeintlich traurigen entpuppen sich als komisch. Die richtige Dosierung zu finden ist eine permanente Aufgabe.

Alexandre de La Patellière:

Diese Ausgewogenheit findet man auch und vor allem in der Zusammenarbeit mit den Schauspielern. Wir sprechen über die Herangehensweise der Autoren und Macher, aber wir sollten auch über die Arbeit der Schauspieler sprechen!

Matthieu Delaporte:

Das ist wahr. Wenn du das Casting vermasselst, vermasselst du deinen ganzen Film.

Sie beide sind seit langer Zeit befreundet. Wenn Sie den anderen beschreiben müssten, wie würden Sie es tun?

Alexandre de La Patellière:

Puh, das ist schwer... Ich werde mich hüten, darauf zu antworten. (*lacht*) Aber im Ernst – ich wache tatsächlich jeden Morgen mit dem Wunsch auf, meinen Kumpel zu treffen, um mich mit ihm auszutauschen. Er ist auf ganz wunderbare Weise ganz anders als ich und ich finde, dass wir es gut geschafft haben, unsere Freundschaft wachsen zu lassen und uns dabei zu beschützen. Es ist fast so, als hätten wir eine dritte Person erschaffen!

Matthieu Delaporte:

Es gibt keine mögliche Beziehung zwischen zwei Wesen, die die gleiche Vorstellung von Diskretion haben. Dieses Zitat von Paul Valéry, das Fabrice uns geflüstert hat, passt perfekt zu uns. Ich würde sagen, zum Schreiben brauche ich Alex, den Rest schaffe ich alleine! (*lacht*)

INTERVIEW MIT DEN DARSTELLERN

Fabrice Luchini (Arthur Dreyfus)

Was haben Sie beim Lesen des Drehbuchs gedacht?

Dass es unheimlich wirkungsvoll geschrieben ist. Mit dem einfachen Wunsch, das Publikum zu erreichen. Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière reden nicht um den heißen Brei herum: Sie geben dem würdevoll Geschriebenen einen emotionalen Widerhall.

Wie haben Sie schließlich zueinander gefunden?

Die beiden hatten mich bereits mehrfach, ich glaube insgesamt drei Mal, gefragt, ob ich mit ihnen arbeiten möchte. Für einen Schauspieler bedeutet das natürlich etwas, wenn ein Regisseur unbedingt mit einem arbeiten möchte. Am Ende hat sich alles gefügt!

Was hielten Sie davon, wieder mit Patrick Bruel zusammenzuarbeiten, mehr als 30 Jahre nach P.R.O.F.S.?

Patrick ist sehr treu. Er hat meine Auftritte seit jeher unterstützt. Und auch ich bin ihm schon kilometerweise mit meiner Tochter hinterhergefahren, um ihn auf der Bühne zu sehen – ich bin ein großer Fan von ihm... Seit P.R.O.F.S. hat er mir immer seine Anerkennung und Zuneigung gezeigt – und das bereits, bevor ich mit DIE VERSCHWIEGENE („La Discrète“, 1990) einem größeren Publikum bekannt wurde. Er wollte auch unbedingt, dass ich bei LE PRÉNOM (2012) mitspiele, doch leider konnte ich damals nicht. Patrick besitzt eine Eigenschaft, die für einen Schauspieler eher selten, wenn nicht gar überraschend ist: Er wünscht seinen Kollegen keinen Misserfolg, er beneidet sie nicht.

Alexandre, Matthieu und Patrick sind seit LE PRÉNOM sehr verbunden. Haben Sie sich von diesem Trio gut aufgenommen gefühlt?

Als Menschen vom Theater haben wir uns sehr schnell gefunden und verstanden. Wie Handwerker, würde ich sagen. Denn wir sitzen alle im gleichen Boot. Wir wissen, wie es läuft. Warum? Weil uns die Theaterpraxis eine Grundkenntnis von der Wirksamkeit eines Textes mitgibt. Reaktionen funktionieren z.B. weniger dadurch, dass man sie „auflädt“, als vielmehr dadurch, dass man sich ihnen „entzieht“. Wir haben uns auf der Stelle blendend verstanden!

Alexandre und Matthieu sagen, sie versuchen aus der Komfortzone heraus zu kommen, indem sie die Schauspieler die gleiche Szene in unterschiedlicher Tonalität spielen lassen. Wie war das für Sie?

Sie blieben immer recht nah am Geschriebenen, auch wenn sie versuchten, sich von Zeit zu Zeit davon zu lösen. Aber für mich als Schauspieler ist jede Vorgehensweise in Ordnung. Die Regisseure sind die Chefs, ich passe mich an. Ich habe mit Claude Lelouch gearbeitet, der dich unter den Tisch dirigiert und dabei auffordert, authentisch zu sein, mit Bruno Dumont, der den Naturalismus und mitdenkende Schauspieler hasst, mit Éric Rohmer, François Ozon, Christian Vincent, Philippe Le Guay, Anne Fontaine bis hin zu Delaporte und La Patellière... Jean Carmet hat etwas sehr Treffendes über unsere Arbeit gesagt. Für ihn liegt die einzige Freiheit eines Schauspielers nicht darin, eine adelige Person oder einen Proleten zu erschaffen, sondern darin, sich selbst zu verlassen. Im Grunde geht es genau darum: Aus sich selbst herauszutreten.

Patrick Bruel (César Montesiho)

DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir ist ein Film über Freundschaft. Hat der Film Sie an Ihre Freundschaft zu Alexandre und Matthieu erinnert?

Ja, unsere Freundschaft bestand quasi auf Antrieb. Beim ersten Lesen von LE PRÉNOM, dem Theaterstück, hatten die beiden einen Schauspieler vor sich, der absolut begeistert war, aber vor lauter Lachen seinen Text nicht sprechen konnte! Ich dachte, sie würden mich für einen Idioten halten. Aber das Gegenteil war der Fall, es hat sich sofort eine Vertrauensbasis zwischen uns eingestellt, ergänzt um die beidseitige Lust darauf, miteinander zu arbeiten. Diese professionelle Arbeitsbeziehung mündete sehr schnell in eine Freundschaft: Wir teilen sehr viel, haben den gleichen Blick auf die Welt und die gleichen Werte. Ich wollte unbedingt bei diesem Duo dabei sein! (*lacht*)

Wie war Ihre Reaktion, als die beiden Ihnen sagten, dass Sie wieder mit Fabrice Luchini zusammenarbeiten werden?

Ich war überglücklich! Mehr als 30 Jahre nach P.R.O.F.S. ...eine großartige Begegnung. Ich habe Fabrice schon immer wahnsinnig bewundert und respektiert.

Wie haben Sie sich die Rolle des „César“, dieser feurige Mann, der seinem vermeintlich kranken Freund versucht das schönste Leben zu beschere, zu Eigen gemacht?

Wir haben im Vorfeld des Drehs sehr viel mit Matthieu und Alexandre über diese Rolle gesprochen. Und dann gab es eine Leseprobe mit Fabrice, um herauszufinden, wie die Chemie zwischen uns funktioniert. Ich hatte zweifelsohne Respekt davor, mich mit dieser Thematik und meiner Rolle auseinanderzusetzen. Ich habe nicht unbedingt ein einfaches Verhältnis zum Tod... Von allen Filmen, die ich bisher gemacht habe, war dieser derjenige, bei dem ich am meisten Zeit brauchte, bis ich ihn ansehen konnte.

DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir ist eine Komödie, die als solche funktioniert und dabei auch immer wieder überrascht. Haben Sie an dieser Form je gezweifelt?

Ja und nein. Ich habe das Drehbuch geliebt. Alles war dort bereits angelegt, aber... Ich muss gestehen, dass ich mich davor gefürchtet hatte, den fertigen Film zu sehen. Denn ich wusste, dass ich mich in einer Form selbst preisgegeben hatte, wie es bis dato selten der Fall war. Ich hatte ganz einfach Angst. Angst davor, enttäuscht zu sein, Angst davor zu enttäuschen. Und ich habe mir eine ordentliche Ohrfeige eingefangen! Ich habe gelacht. Ich habe geweint. Als das Licht ausging, wollte ich einfach nur im Dunkeln sitzenbleiben. Im Film bleiben. Ich war ehrlich berührt von der Qualität des auf Fabrice und mich gerichteten Blicks. Es gab einige Szenen, die wir improvisatorisch verlängert haben. Ich war sehr überrascht, festzustellen, dass Alexandre und Matthieu einiges davon in den Film aufgenommen hatten, Szenen, die direkt vor Ort entstanden, mit all unseren Ungeschicklichkeiten, unserem Gestammel, unserem Zögern, unseren wechselnden Rhythmen. Die beiden haben eine Melodie im Kopf und wissen ganz genau, was sie hören und was sie erzählen wollen. Aber sie sind dabei immer offen für Vorschläge und Unvorhersehbares. Das ist äußerst angenehm und motivierend.

BIOGRAFIEN

Matthieu Delaporte & Alexandre de La Patellière

Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière wurden beide 1971 in Paris geboren. Während sich Matthieu Delaporte zunächst seinem Studium der Geschichte und Politikwissenschaften widmete, bevor er mit seinem ersten Kurzfilm "Musique de Chambre" erste erfolgreiche Regieerfahrung sammelte, kam Alexandre de La Patellière durch seinen Vater (Drehbuchautor und Regisseur Denys de La Patellière) als Regieassistent bereits früh zum Film. Von 1996-2001 arbeitete Matthieu Delaporte bei Canal+, Alexandre de La Patellière leitete von 1997-2001 an der Seite von Dominique Farrigua die Entwicklung von Spielfilmen bei RF2K.

Mit dem gemeinsam verfassten Drehbuch zu "Renaissance" (Regie: Christian Volckman) begann 2001 schließlich ihre langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft. Es folgten zahlreiche, im Duo verfasste Drehbücher, u.a. für die TV-Serien "Skyland", "Le Petit Nicolas" und "Der kleine Prinz" ("Le petit prince"), sowie die Kinofilme 22 BULLETS ("L'immortel", Regie: Richard Berry, 2010) mit Jean Reno in der Hauptrolle und THE PRODIGES (Regie: Antine Charreyron, 2011).

2012 begann ihre bis heute erfolgreiche Laufbahn als Co-Regisseure mit dem international erfolgreichen Kinofilm LE PRÉNOM, dem das gleichnamige, ebenfalls sehr erfolgreiche Theaterstück vorausging. Mit MAMA GEGEN PAPA – WER HIER GEWINNT, VERLIERT ("Maman ou papa") wurde 2015 eine weitere Erfolgsserie eingeläutet: 2016 folgte mit GLÜCKLICH GESCHIEDEN – MAMA GEGEN PAPA 2 ("Maman ou papa 2") die Fortsetzung im Kino und 2018 eine TV-Serie ("Maman ou papa") in 6 Episoden.

Mit DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir setzen Delaporte und de La Patellière nun erneut erfolgreich und gemeinsam einen Kinofilm sowohl als Co-Autoren, als auch als Co-Regisseure um.

Fabrice Luchini

Fabrice Luchini, 1951 in Paris geboren, gehört zu Frankreichs bekanntesten Theater- und Filmschauspielern. In einfachen Verhältnissen in einem Pariser Arbeiterviertel aufgewachsen, brach er mit 13 Jahren die Schule ab und begann zunächst eine Lehre in einem Friseursalon, verschlang in seiner Jugend die Standardwerke der großen Weltliteratur und wurde schließlich 1969 von Regisseur Philippe Labro in einer Diskothek entdeckt, der ihn prompt für eine Rolle in seinem Film ALLES KANN PASSIEREN ("Tout peut arriver") engagierte. Der Titel seines ersten Filmes sollte seinen weiteren Weg als Schauspieler ebnen: Fabrice Luchini nahm in der Folge Schauspielunterricht bei Jean-Laurent Cochet und wurde kurz darauf von Éric Rohmer entdeckt, der ihn 1970 in einer Nebenrolle seines Films CLAIRES KNIE ("Le genou de Claire") besetzte und ihm 1978 die Hauptrolle in "Perceval le Gallois" gab. Die Zusammenarbeit mit Rohmer setzte sich weiter fort, u.a. 1984 mit einer Rolle im Liebesdrama VOLLMONDNÄCHTE ("Les nuits de la pleine lune"), für welche er seine erste César-Nominierung erhielt. Für den César nominiert wurde er auch für seine Rolle in Christian Vincents DIE VERSCHWIEGENE ("La discrète", 1990), für die er mit dem Prix Jean Gabin auch erstmals eine Auszeichnung bekam. Der erste gewonnene César für seine Leistung als Bester Nebendarsteller folgte 1994 für seine Rolle in ALLES FÜR DIE LIEBE ("Tout ça... pour ça!", 1993) von Claude Lelouch. Fabrice Luchini war in den letzten Jahren unter anderem in Cédric Klapischs Liebesdrama SO IST PARIS ("Paris", 2008), 2010 an der Seite von u.a. Catherine Deneuve und Gérard Depardieu in François Ozons DAS SCHMUCKSTÜCK ("Potiche"), 2012 als Julius Cäsar wiederum an der Seite von u.a. Gérard Depardieu in ASTERIX & OBELIX – IM AUFTRAG IHRER MAJESTÄT ("Astérix & Obélix: Au service de sa Majesté", R.: Laurent Tirard), 2016 in DIE FEINE GESELLSCHAFT ("Ma Loute") von Bruno Dumont, 2018 in der Hauptrolle von DAS ZWEITE LEBEN DES MONSIEUR ALAIN ("Un homme pressé", R.: Hervé Himran) und

2019 wiederum unter der Regie von Bruno Dumont als König von Frankreich 2019 in JEANNE D'ARC ("Jeanne") auf der Kinoleinwand zu sehen.

Für DAS BESTE KOMMT NOCH – Le meilleur reste à venir arbeitete er erstmals mit Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière zusammen und stand nach P.R.O.F.S. ... UND DIE PENNE STEHT KOPF ("P.R.O.F.S.", 1985) erneut gemeinsam mit Patrick Bruel vor der Kamera.

Patrick Bruel

Patrick Bruel, 1959 in Algerien geboren, hat sich in Frankreich nicht nur als Schauspieler, sondern auch als Sänger und Komponist einen Namen gemacht.

Alexandre Arcady verschaffte ihm 1979 in "Le coup de sirocco" seine erste Filmrolle, es folgte diverse TV-Rollen, u.a. 1981 in der Serie "Maigret" nach den Romanen von Georges Simenon. Claude Lelouch engagierte ihn 1986 für seinen Kinofilm DIE ZEIT DES VERBRECHENS ("Attention bandits!"), 1989 war er wiederum unter der Regie von Alexandre Arcady in einer Hauptrolle in WAFFENBRÜDER ("L'union sacrée") zu sehen und 1989 ebenfalls in einer Hauptrolle in DER PREIS DER FREIHEIT ("Force majeure") von Pierre Jolivet. 1995 gelang ihm der Sprung nach Hollywood und er spielte in SABRINA unter der Regie von Sydney Pollack an der Seite von u.a. Harrison Ford und Julia Ormond. Eine weitere Hauptrolle folgt 1997 in Alexandre Arcadys K – DAS ZEICHEN DES BÖSEN ("K"). International ging es 1999 mit GET THE DOG – VERRÜCKT NACH LIEBE ("Lost & Found") von Jeff Pollack mit u.a. David Spade und Sophie Marceau weiter. 2006 engagierte Claude Chabrol ihn für eine Rolle an der Seite von u.a. Isabelle Huppert in GEHEIME STAATSAFFÄREN ("L'ivresse du pouvoir"), in einer Hauptrolle war er 2007 zusammen mit Cécile de France in EIN GEHEIMNIS ("Un secret") von Claude Miller zu sehen, 2009 in Danièle Thompsons AFFÄREN À LA CARTE ("Le code a changé"), u.a. zusammen mit Dany Boon und 2014 mit Filmpartnerin Sophie Marceau in den Hauptrollen in ER LIEBT MICH, ER LIEBT MICH NICHT – TOUJOURS L'AMOUR ("Tu veux... ou tu veux pas?") von Tonie Marshall.

Für LE PRÉNOM (2012) arbeitete er erstmals mit Matthieu Delaporte und Alexandre de La Patellière zusammen.

KONTAKTE

VERLEIH UND PRESSEBETREUUNG

PATHÉ FILMS AG

Vera Gilardoni

Neugasse 6

8031 Zürich

Tel.: 044 277 70 83

E-Mail: vera.gilardoni@pathefilms.ch

Pressematerial steht zum Download bereit unter:
www.pathefilms.ch